

VSP Verein für
Sozialpsychiatrie
Baselland

JAHRES- BERICHT 2015



Inhaltsverzeichnis

- 3 Bericht des Präsidenten
- 4 Bericht der Geschäftsleitung
- 6 2015 – das Jahr im Rückblick
- 11 Ist Freiheit verhandelbar? Was Selbstbestimmung und Regeln bewirken
- 13 Erfolgsgeschichten Fünf Personen erzählen aus ihrem Alltag
- 16 Interview mit Eric Nussbaumer
- 17 Herzliche Gratulation zur abgeschlossenen Ausbildung!
- 18 Das Leben im VSP von ...
- 19 Bilanz
- 20 Betriebsrechnung
- 20 Statistische Angaben 2015
- 22 Bericht der Revisionsstelle
- 23 Organe des VSP
- 23 Organigramm
- 24 Adressen

Zum Titelbild «Brocante in der Werkhalle»

Der vorliegende Jahresbericht widmet sich dem Thema «Wirkung». Welche Wirkung hat die Arbeit des VSP? Was wollen wir als soziale Unternehmung bewirken? Die Wirkung aufzuzeigen ist anspruchsvoll. Nehmen wir das Beispiel der Brocante, die Anfang Mai 2015 in der Werkhalle stattfand. Dem VSP wurde ein wahrer Schatz an Antiquitäten und Kuriositäten aus privatem Besitz überlassen. Was darauf folgte, war emsiges Treiben. Die gemeinsame Energie und Begeisterung für das Projekt sowohl aus

dem Arbeits- als auch dem Wohnverbund UBB trugen dazu bei, dass aus einem Haufen Unrat eine stattliche Brocante wurde. Es wurde fleissig sortiert, aufgehübscht, weggeworfen, geputzt, geflickt und arrangiert. Nicht wenige der beteiligten Nutzerinnen und Nutzer staunten ob ihrer eigenen Wirksamkeit im Projekt. Mit unermüdlichem Engagement und zielstrebigem Einsatz waren sie bei der Sache, erschienen mit Beharrlichkeit am Arbeitsplatz und wuchsen manchmal sogar über ihre eigenen Grenzen hinaus. Das Ergebnis präsentierten sie mit unverkennbarem Stolz.

*Gemeinsam für und mit Menschen
mit psychischen Beeinträchtigungen*

209 Wohnplätze

121 Tagesgestaltungsplätze

39 begleitete Arbeitsplätze

245 Mitarbeiter/-innen (inkl. begleitete Arbeit)

CHF 18,2 Mio. Umsatz

Für jede Spende auf unser Postkonto 40-351-9 danken wir Ihnen!

*ZEWO-zertifiziert
Leistungsvereinbarungen
mit den Kantonen
BL und BS*



Bericht des Präsidenten

„Anpacken, dranbleiben, träumen –
so lebte und lebt der VSP.“



ERIC NUSSBAUMER
PRÄSIDENT

Dies ist mein letzter Jahresbericht als VSP-Präsident. Nach 12 Jahren gebe ich das Amt ab und freue mich, in Zukunft die VSP-Zeit in der Rückblende zu betrachten. Schaue ich noch einmal zurück, dann kommen mir drei Wörter in den Sinn: anpacken, dranbleiben, träumen.

Wirkung heisst anpacken

Ein Sozialunternehmen wie der VSP begründet sich nicht wie ein kommerzielles Unternehmen. Es geht nicht darum, Ende Jahr ein möglichst gutes Finanzergebnis präsentieren zu können. Wer ein Sozialunternehmen führt, muss sich um die Mission und um die Wirkung des Unternehmens kümmern. Natürlich geht das nur, wenn am Jahresende auch die Finanzen im Lot sind. Aber wichtiger muss immer die Wirkung, der gesellschaftliche Impact sein. So habe ich den VSP auch immer erlebt. Als ich das Präsidium übernahm, stellten wir uns viele Fragen zur Finanzlage des Vereins. Werden wir vom Kanton und von den Gemeinden genug unterstützt? Können wir unsere Leistungen für die psychisch beeinträchtigten Menschen wirklich langfristig erbringen? Aus diesen Fragestellungen ergab sich

eine Stimmung des Anpackens. Das Wohnhaus Bruggstrasse in Reinach wurde eröffnet. Der Werkplatz fand ein neues Zuhause im Schild-Areal in Liestal, das Sophie Blocher Haus in Frenkendorf wurde mit der Kunstwerkstatt artSoph ergänzt. Das Angebot wuchs. Für mich bleibt die Erkenntnis: Wer für die anvertrauten Menschen Wirkung entfalten will, muss anpacken. Gesellschaftliche Wirkung entsteht im Anpacken.

Wirkung heisst dranbleiben

Der VSP wuchs rasant. Die Anzahl Menschen, die wir begleiten, wie auch die Zahl der Angestellten stiegen kontinuierlich an. Unsere Angebote fanden einen festen Platz in der Gesundheitsversorgung unseres Kantons. Der Anpack-Phase folgte das Dranbleiben. Nach sorgfältiger Reflexion führten wir das trägerinterne Verbundsystem ein. Dadurch konnten wir alle Angebote besser aufeinander abstimmen. Es ging nicht mehr um das einzelne Wohnhaus, um jede einzelne Betriebskommission. Dranbleiben hiess, den VSP und seine Angebote in einem Entwicklungsprozess zu festigen. Nein, das war kein Projekt von 12 Monaten, sondern ist ein nie ganz abgeschlossener Prozess. Wer Wirkung entfalten will, muss dranbleiben. Den VSP macht stark, dass er immer in

Bewegung bleibt und sich nie als starre Organisation versteht. Dranbleiben ermöglicht uns, im richtigen Moment den nächsten Entwicklungsschritt zu wagen.

Wirkung heisst träumen

Was aber ermöglicht im Kern das Anpacken und Dranbleiben? Es ist der Traum, die Utopie. Der VSP ist nur, was er ist, weil hier Menschen Träume haben. Und diese Träume über die vielfältigen Möglichkeiten der sozialpsychiatrischen Arbeit ermöglichen es erst, die Realität zu gestalten. Zum Beispiel denke ich an Sophie Blocher, die dereinst davon träumte, ein Angebot, wie es heute in Frenkendorf steht, im Baselbiet Realität werden zu lassen. Oder ich denke an die Werkhalle und jene Vorstandssitzung, an der uns der Traum eines Tageszentrums vorgestellt wurde. Wer Wirkung entfalten will, muss an den Träumen festhalten und darf sie nicht fallen lassen. Die Tätigkeiten des VSP werden von den Rahmenbedingungen der Politik beeinflusst. Ob diese Bedingungen heute das Anpacken und Dranbleiben erleichtern, bezweifeln viele Mitarbeitende und der Vorstand. Aber unseren Traum von einer Gesellschaft, in der Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung eingebettet und als deren vollwertige Mitglieder akzeptiert sind, dürfen wir uns nicht nehmen lassen. Dieser Traum prägt unsere nächsten Schritte und nur das träumende Festhalten wird unser Anpacken und Dranbleiben in der Alltagsrealität beflügeln.

So danke ich allen, die immer mitgeholfen haben, zu träumen. Ich danke allen, die im VSP anpacken und auch zukünftig dranbleiben. So entsteht eine gesellschaftliche Wirkung, die mit dem alten Wort des Gemeinwohls am besten beschrieben werden kann. Ich danke den Vereinsmitgliedern, dem Vorstand und allen Mitarbeitenden, dass ich einige Jahre dieses Gemeinwohl-Unternehmens mitgestalten durfte. Ich wünsche Euch allen viele VSP-Träume – denn davon lebte und lebt der VSP.



FLORENCE KAESLIN
GESCHÄFTSLEITERIN

Wie wirkt unsere Arbeit? Diese zwar banal klingende, aber zentrale Frage stellen wir uns immer wieder. In der direkten Arbeit mit den Menschen ist sie fester Bestandteil im Alltag. Im Umfeld von kantonalen Sparrunden, Budgetkürzungen und drohendem Leistungsabbau erhält sie zusätzliches Gewicht. Der vorliegende Jahresbericht widmet sich deshalb dieser Wirkung und dem, was wir als soziale Unternehmung bewirken wollen.

Steigendes Interesse nach der Wirkung unserer Arbeit

Das Interesse an der Wirkung unserer Arbeit liegt natürlich auch bei unseren Geldgebern und Finanzpartnern. Naturgemäß richtet sich ihr Augenmerk auf Bilanz und Erfolgsrechnung, Kennzahlen und Statistiken. Jedoch lässt sich die Wirkungsmessung in der sozialen Arbeit kaum an harten Zahlen und Fakten festmachen. Für Menschen mit Behinderung

ist der Weg das Ziel, egal wie unkonventionell ihre Routenplanung auch sein mag. Die Wirkung unserer Arbeit zeigt sich an der Veränderung ihrer Fähigkeiten, ihrer Befindlichkeit, ihren Einstellungen und Handlungen, an ihrer Betrachtungsweise gegenüber ihrer Beeinträchtigung oder daran, wie sich Beziehungen zu anderen oder auch zu sich selbst verändern. Davon erzählen fünf grossartige Menschen, die wir begleiten dürfen, auf Seite 13. Vieles auf unser «Wirkungstreppe» ist auf gutem Weg. Unsere Vision, dass auch Menschen mit psychischen Beeinträchtigungen selbstverständlicher und akzeptierter Teil der Gesellschaft sind, liegt indes noch weit entfernt.

Inklusion als oberstes Ziel der Wirkungstreppe

Integration ist heute ein verbreiteter Begriff. Kurz zusammengefasst gibt es die einen und die anderen, die sich in die Gesellschaft der einen einzufügen und anzupassen haben. Inklusion geht weiter. Sie hat den Anspruch, jegliche Ausgren-

zung von Personen oder Personengruppen zu vermeiden. Weg also vom «wir und die da» hin zu «wir alle». Jeder Mensch wird in seiner Individualität und mit seinen besonderen Fähigkeiten, aber auch Einschränkungen grundsätzlich akzeptiert und als vollwertiger und wertvoller Teil der Gesellschaft wahrgenommen. Eine vielfältige Gesellschaft wird als normal angesehen. Diese Normalität kann aber nur durch Veränderung der bestehenden Strukturen und Auffassungen erreicht werden. Im VSP legen wir diese ethische Haltung, auf welcher Inklusion basiert, unserer Arbeit zugrunde. Und wir reflektieren kritisch, wenn uns diese Gratwanderung wieder einmal nicht gelingt. Eric Nussbaumer beschreibt in seinem Bericht unseren Traum von einer Gesellschaft, in der Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung eingebettet und als deren vollwertige Mitglieder akzeptiert sind. Damit gelebte Inklusion in ferner Zukunft Realität werden kann, braucht es viele kleine Schritte. Wir schreiten mutig voran. Kommen auch Sie mit auf diesen Weg?

Vertrauen in die Ressourcen und Potenziale

Bevor wir Wirkungsziele festlegen, analysieren wir. Das scheint vernünftig. Der Ist-Zustand wird festgehalten und der Bedarf beschrieben. Als sei es Naturgesetz, fällt der Fokus schnell auf die Probleme und Defizite. Die Potenziale, die vielleicht noch verborgenen Stärken und vorhandenen Ressourcen, die genutzt werden können, werden gerne ausser Acht gelassen. Dabei ist gerade diese positive Sicht auf die Potenziale und Ressourcen der Menschen, die wir begleiten, ein wichtiger Teil unserer Arbeitskultur. Was machbar ist, zählt. Nicht das, was nicht machbar ist, was man nicht kann. Betrachten wir die Entwicklungen in der Behindertenhilfe, sehen wir unsere Kultur gefährdet. Jeder noch so unwichtige Makel, jedes persönliche Defizit wird mit den neuen Bedarfserhebungsverfahren mit akribischer Genauigkeit erfasst und benannt, damit der

daraus folgende Begleitbedarf der Menschen mit Beeinträchtigung festgelegt werden kann. Das erste dieser Bedarfserhebungsinstrumente IBB (Individueller Betreuungsbedarf) wird per 1. Januar 2017 eingeführt. Wir haben uns zum Ziel gesetzt, diesen Systemwechsel mit möglichst geringen «Kollateralschäden» zu vollziehen und unsere Energien noch stärker für das wirklich Wichtige einzusetzen: für die Menschen, die wir auf ihrem Weg begleiten. Und dafür, ihnen die Gewissheit zu geben, dass sie «können». Und dass sie darauf vertrauen, wie Hildegard von Bingen einst sagte: «Ich habe alles in mir, wodurch ich wirken kann.»

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Teile

Der Spardruck des Kantons ist deutlich spürbar. An allen Ecken und Enden wird abgezockt. Nicht nur das im Sommer vom Regierungsrat angeordnete Sparpaket

beschäftigt uns. Ganz aktuell beschäftigen wir uns mit den Tarifen für die ambulante Wohnbegleitung, ein Angebot für Personen, die in einer eigenen Wohnung leben und für gewisse Teile des Alltags Begleitung benötigen. Wegzeiten, Vernetzungsgespräche mit Dritten, Anlaufstellen, Verpflegungsmöglichkeiten in unseren Kantinen, die Unterbringung im Wohnhaus in Krisenzeiten, die Erreichbarkeit in der Nacht: Um alles wird gefeilscht. Speziell ist, dass die Begleitung in den Wohnexternaten des VSP mehr ist als die Summe ihrer Teile. Dieses Gesamtsystem, das die Basis ist für Sicherheit, Vertrauen und Entwicklungsschritte, kann nicht in individuellen Einzelleistungen abgebildet werden und entsprechend herausfordernd ist die Kostendiskussion.

Es ist mir ein grosses Anliegen, den Menschen, die unsere Angebote nutzen, meinen Dank für ihr aktives Mitwirken

“ FÜR MENSCHEN MIT BEHINDERUNG IST DER WEG DAS ZIEL, EGAL WIE UNKONVENTIONELL IHRE ROUTENPLANUNG AUCH SEIN MAG. ”



und für das Vertrauen auszusprechen, das sie dem VSP entgegenbringen. Danke sagen möchte ich auch allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern. Sie leisten mehr, sie wirken, sie machen einfach – sie, die mit Herz und Verstand genau dort anpacken, wo es wichtig ist.

Einen besonderen Dank richte ich an Eric Nussbaumer, der den VSP während zwölf Jahren präsidiert hat und der sein Amt im Juni 2016 ablegen und als Vorstandsmitglied zurücktreten wird. Es war ein Privileg, mehr als zehn Jahre mit Eric Nussbaumer zusammenarbeiten zu dürfen. Sein strategisches Denken und Handeln, seine Weitsicht und das Vertrauen, das er uns auf operativer Ebene entgegengebracht hat, habe ich sehr geschätzt. Unter seiner Verantwortung entwickelte sich der ursprüngliche Kleinverein VSP zur gestandenen Sozialfirma. Dieses Wachstum hat Eric Nussbaumer kontinuierlich und sorgfältig begleitet und vorangetrieben. Sein Wirken im VSP wird hoffentlich noch lange spürbar bleiben.

Der Jahresbericht sei eine gute Gelegenheit, die vergangenen Monate Revue passieren zu lassen, meinen Eva Brechbühler, Gunther Dercourt, Alfred Kaiser und Florence Kaeslin. Sie blicken gemeinsam auf das Jahr 2015 zurück und tauschen sich über Sparziele, erfolgreiche Projekte und die Herausforderungen der Zukunft aus. Die vier bilden die Steuergruppe des VSP.



FLORENCE KAESLIN, GESCHÄFTSLEITERIN: **2015 war stark geprägt von diversen Herausforderungen in der Behindertenhilfe, allen voran der Sparvorgabe des Kantons. Was bewirkten sie im VSP respektive in Euern Verbänden?**

GUNTHER DERCOURT, LEITER VSP-WOHNVERBUND UNTERES BASELBIET UBB: Die Unsicherheit bezüglich Sparmassnahmen und Budget besteht ja schon seit längerer Zeit. Sie führt bei mir immer wieder dazu, dass ich Entscheidungen vertagen oder zweigleisig fahren muss. Eine Sparvorgabe hat ganz klar immer Konsequenzen auf Personalentscheide und Investi-

tionen. Tatsache ist, dass uns früher oder später weniger Mittel zur Verfügung stehen werden. Mit der Folge, dass wir unser Leistungsangebot überprüfen müssen. Wir handeln deshalb schon heute umsichtig und zurückhaltend, um eine mögliche Negativentwicklung zu vermeiden.

ALFRED KAISER, LEITER VSP-ARBEITSVERBUND: In der Diskussion um die Kosten sehe ich zwei Dinge. Die konkreten Sparvorgaben des Kantons sind für 2016 mit 1 Prozent gerade noch verkraftbar. Wenn wir in den Verbänden Synergien nutzen und uns noch besser vernetzen, sollten wir diese

Herausforderung schaffen. Aber ich habe Bedenken, dass auf diese noch weitere Sparrunden folgen.

EVA BRECHBÜHLER, LEITERIN VSP-WOHNVERBUND OBERES BASELBIET OBB: Einsparungen von 1 Prozent sollten wir stemmen können. In Kombination mit IBB¹ kann es aber durchaus sein, dass uns die finanziellen Mittel weiter gestrichen und gekürzt werden. Das wäre für unsere Arbeit und unsere Institution zwar schwerwiegend, für die Menschen, die wir begleiten, jedoch geradezu verhängnisvoll, weil gewisse Leistungen nicht mehr angeboten werden können. Die logische Folge davon ist, dass wir Personen, die aufgrund ihrer herausfordernden Geschichte in keiner anderen Institution tragbar sind, nicht mehr begleiten können.

FLORENCE KAESLIN: **Stichwort IBB – dieses Erfassungsinstrument bringt durch seine Komplexität einen enorm hohen administrativen Aufwand mit sich. Welche Folgen haben solche Instrumente in der Basisarbeit?**

EVA BRECHBÜHLER: Unsere Mitarbeitenden sind – und das sage ich nicht ohne Stolz – praktisch veranlagt. Sie packen an und agieren unkompliziert. Wie ist das mit IBB möglich? Wie viel Zeit müssen wir opfern, um die geforderten administrativen Arbeiten fein säuberlich zu erledigen? Der eigentliche Sinn unserer Arbeit, nämlich die Betreuung und Begleitung von Menschen mit einer psychischen und/oder sozialen Beeinträchtigung, wird mehr und mehr in den Hintergrund gedrängt.

¹ IBB = Individueller Betreuungsbedarf, von den Kantonen vorgegebenes Einstufungssystem des Begleitbedarfs, das die finanziellen Mittel festlegt, die der betroffenen Person für den «Einkauf» ihrer Betreuungsleistungen zustehen.

GUNTHER DERCOURT: Davor habe ich auch grossen Respekt. Handeln mit Herz versus Erfassen von Leistungen. Für viele in unserer Organisation ist das Neuland. Nicht etwa, weil unser Fachpersonal seine Arbeit nicht systematisch dokumentieren könnte, sondern weil die Prioritäten bisher klar an anderer Stelle lagen. Nämlich auf der Begleitung von Menschen mit unkonventionellen Lebensentwürfen. Die systematische Dokumentation, den Handlungen eine Sprache zu geben, ist eine grosse Herausforderung und nicht zu unterschätzen. Es wird an Zeit fürs Kerngeschäft fehlen. Mir ist wichtig, da einen vernünftigen Mittelweg zu finden.

ALFRED KAISER: Zum einen zwingen Instrumente wie IBB die Nutzerinnen und Nutzer sowie die Angestellten dazu, den Blick auf die Defizite zu lenken. Das empfinde ich als verletzend, entwürdigend und krankmachend. Es ist erschreckend, wie sehr sich die Menschen sprichwörtlich «ausziehen» müssen, um weiterhin leistungsberechtigt zu sein. Und dies ist definitiv nicht unsere Art. Viel lieber schauen wir auf die vorhandenen Ressourcen, stärken sie, bauen darauf auf. Aber wir müssen die neuen Gegebenheiten akzeptieren. Wichtig ist, dass wir das, was uns auszeichnet und stark macht, ins neue System transferieren können. Doch was wird aus unserem bis anhin unbürokratischen Aufnahmeverfahren? Mit den niederschweligen Angeboten? Gelingt uns dieser Transfer nicht, werden Hürden errichtet, obwohl sie eigentlich abgeschafft gehören.



„ DIE MENSCHEN, DIE WIR IM ALLTAG BEGLEITEN, WERDEN MIT DEN JAHREN VIEL SELBSTSICHERER. SIE WISSEN, WELCHE UNTERSTÜTZUNG SIE BENÖTIGEN, UND KÖNNEN SICH DAHINGEHEND AUCH AUSDRÜCKEN. “

GUNTHER DERCOURT: Der individuellen Bedarfsermittlung ist im Grundsatz nichts entgegenzuhalten. Wenn die Finanzierungssysteme jedoch so umgestaltet werden, dass kollektive Leistungen nicht mehr finanziert werden, dann geht der Grundgedanke unserer Organisation verloren. Viele der bereitgestellten Angebote im VSP sind einzig dadurch möglich, dass die Betreuungsleistungen durch ein gesamthaftes System erbracht werden. Dem wird das Abbilden von einzelnen

Interventionen in keiner Weise gerecht. Im heutigen System stehen uns ausreichend finanzielle Mittel zur Verfügung, um es so anzubieten, wie es für den Grossteil unserer Nutzerinnen und Nutzer hilfreich ist. Die neue Struktur legt aber den Fokus auf die individuellen Leistungen und man will mit enormem Aufwand mehr Kostentransparenz aufs Individuum lenken. Und das wird, voraussichtlich, zur Folge haben, dass diese Systemleistungen vom Radar verschwinden. Wenn die finanziellen Mittel deutlich knapper werden als heute, ist das System, das den VSP so besonders macht, nicht mehr finanzierbar.

FLORENCE KAESLIN: **Wie können wir dieser Entwicklung entgegenwirken?**

ALFRED KAISER: Wir können dem nichts entgegenhalten. IBB wird eingeführt, wir müssen uns damit abfinden. Das Einzige,

was wir tun können, ist das Ganze abzufedern. Schlimmstenfalls können wir bestimmte Personen nicht aufnehmen.

EVA BRECHBÜHLER: Wir verfolgen unser Ziel, die bisherigen Angebote aufrechtzuerhalten und uns an den Bedürfnissen der Nutzerinnen und Nutzer zu orientieren, konsequent weiter. Wir werden versuchen, unsere Fachkräfte vor Überadministrativierung zu schützen und den administrativen Aufwand auf übergeordneter Ebene etwas aufzufangen, auch wenn die Umstellung des Systems uns die Hände bindet. Heute bestimmt bis zu einem gewissen Mass die Institution, welche Leistungen sie zu welchem Preis anbieten kann und möchte, später wird die Bedarfseinschätzung bestimmen, welches der Umfang an Leistungen ist, die ein Mensch mit Betreuungsbedarf zur Verfügung hat. Da diese Instrumente den Bedarf nicht vollumfänglich erfassen können



nen werden, bleibt uns nur die Möglichkeit, wie Alfred sagt, sogenannte «schwierige» Menschen gar nicht aufzunehmen, obwohl sie bei uns am richtigen Ort wären. Aber wir können unsere Kreativität, für die wir ja bekannt sind, nutzen, um im neuen System Nischen zu finden. Wir müssen wach sein, um die Entwicklungen, die momentan sehr schnell passieren, zu fassen.

GUNTHER DERCOURT: Als wichtig erachte ich ein gemeinsames und selbstbewusstes Auftreten unserer Institution bei den Verhandlungen. Wir müssen die Wirkung unserer Arbeit sichtbar machen, Zahlen präsentieren, der Politik und den Finanzgebern aufzeigen, welche Konsequenzen zu befürchten sind, wenn zu stark am Geldhahn gedreht wird.

FLORENCE KAESLIN: **Bleiben wir bei der Wirkung des VSP nach aussen. Kann der Arbeitsverbund mit seinem Bezug zum ersten Arbeitsmarkt die Wirkung der Arbeit des VSP deutlicher machen als die beiden Wohnverbände?**

ALFRED KAISER: Es gibt auch in den Wohnverbänden einige Beispiele von Nutzerinnen und Nutzern, die dank der Arbeit des VSP heute nicht mehr auf der Strasse, sondern einen geregelten Alltag leben und damit zufrieden sind. Natürlich ist es so, dass sich die Gesellschaft oftmals über die Arbeit definiert. Der Arbeitsverbund profitiert davon und ist daher ein starkes Bindeglied nach aussen. Der Arbeitsverbund hat im letzten Jahr viel zur Wahrnehmung des VSP in der Gesellschaft beigetragen. Wir konnten Verträge mit grossen Part-

nern abschliessen, verkaufen unsere Produkte bei Coop, haben Projekte auf die Beine gestellt, bei denen der Aussenbezug viel grösser ist. Hier denke ich ans CAFÉ neuestheater in Dornach. Wir müssen unsere Wirkung transparenter machen und uns noch besser in der Region vernetzen. Das hatten wir bis anhin vernachlässigt.

GUNTHER DERCOURT: Das Café, aber auch die Kantinen in der Werkhalle oder in der Kunstwerkstatt haben eine enorm positive Wirkung. Sie sind hindernisfrei und zwar in jede Richtung. Gästen von aussen hilft es, Vorurteile gegenüber Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung abzubauen, und diesen ermöglicht es, ein selbstverständlicher Teil der Gesellschaft zu sein. Durch die Begegnungen lösen sich Grenzen ganz von selbst auf.

FLORENCE KAESLIN: **Was ist Euch denn vom letzten Jahr im Speziellen geblieben? Was konnten wir Positives bewirken?**

ALFRED KAISER: Als Erstes fällt mir da unser Buchprojekt² ein. Das hatte auf die Schreibenden einen sehr positiven Effekt. Viele von ihnen fühlen sich bestätigt und sind stolz auf sich. Eine solche Präsenz und Anerkennung wie bei der Buchvermittlung haben die wenigsten von ihnen schon erlebt. Sie sind gestärkt und können selbstbewusster auftreten. Das spürt man auch im Alltag, nicht immer zu unseren Gunsten... (lacht)

EVA BRECHBÜHLER: Ich spüre, dass unsere Arbeit auch in den Wohnexternaten

wirkt. Die Menschen, die wir im Alltag begleiten, werden mit den Jahren viel selbstsicherer. Sie wissen, welche Unterstützung sie benötigen, und können sich dahingehend auch ausdrücken. Positiv finde ich ausserdem, dass wir sehr unproblematische Mietverhältnisse haben. Reklamationen von Nachbarn, Anwohnerinnen oder Verwaltungen sind äusserst selten. Die regionalen Liegenschaftsverwaltungen wenden sich sogar an uns und wollen uns Wohnungen vermieten. Das ist doch toll! Ich bin auch ein bisschen stolz auf uns und darauf, dass viele Menschen heute eine deutlich weniger zeitaufwendige Begleitung nötig haben als bei ihrem Eintritt in unsere Institution.

GUNTHER DERCOURT: Ich persönlich freue mich darüber, dass bei uns selbst Menschen mit einer schwerwiegenden psychiatrischen Diagnose anknöpfen können. Es gibt Menschen, für die wäre eine Behandlung mit Medikamenten und unter ärztlicher Aufsicht das Schlimmste.

Also leben sie mit Stimmen, kämpfen gegen ihre Geister, bewegen sich in einem permanenten Misstrauen. Aber sie wissen, dass sie jederzeit bei uns Unterstützung finden. Das funktioniert nur, weil wir ein 24-Stunden-System zur Verfügung stellen mit Anlaufstellen, Büro, Kantine, Wohnhaus etc. Genau diese Systemleistungen sind zentral für Menschen, die sich nicht auf eine genormte Begleitung mit Förderzwang und Entwicklungsplanung einlassen wollen oder können. Solche Menschen sind IBB-resistent... (lacht). Und wie finanziert man diese Leistungen im neuen System? Ach, ich kehre wieder zum alten Thema zurück...

ALFRED KAISER: Ich glaube sogar, dass die Schliessung des Wohnhauses Nenzlingen auf viele Nutzerinnen und Nutzer eine positive Wirkung hatte. Sie sind rein geografisch näher am Leben, nehmen daher auch mehr daran teil. Sie können sich in neue Gruppen integrieren. Das

ist der Vorteil des dezentralen Systems, die kleineren, familiären Gruppen. Aber auch hier: Die Vielfalt der Angebote hat es möglich gemacht, dass wir jeder Person eine individuelle und für sie die beste Lösung anbieten konnten.

GUNTHER DERCOURT: Positiv nehme ich übrigens auch das Mitwirken des VSP in trügerschaftsübergreifenden Gremien und kantonalen Arbeitsgruppen wahr. Du, Florence, vertrittst uns mit Deiner sorgfältigen und präzisen Auseinandersetzung mit den Gesetzen, mit den Texten und Zahlen und dem permanenten Transfer derselben auf den VSP auf beste Weise. Wir können uns voll und ganz auf Dich verlassen. Für uns und unsere Organisation ist das enorm wichtig.

FLORENCE KAESLIN: **Danke für die Blumen! Schauen wir noch kurz voraus: Was wird Euch im 2016 beschäftigen?**

EVA BRECHBÜHLER: Ich hoffe, dass wir den Systemwechsel in der Behindertenhilfe mitgestalten und unsere Stärken vollumfänglich ins neue System übertragen können. Und natürlich, dass wir das Ökologieprojekt³ abschliessen können. Die Auseinandersetzung mit den neuen

„ WIR MÜSSEN UNSERE WIRKUNG
TRANSPARENTER MACHEN UND UNS
NOCH BESSER IN DER REGION VERNETZEN. “



² Die Schreibwerkstatt – ein Freizeitprojekt des VSP – lädt ein zur spielerischen Auseinandersetzung mit Wort und Sprache. Daraus entstand das Buch «Schreibreisen – sechs Blicke auf die Welt». Sechs Frauen und Männer gewähren einen Einblick in ihre Sprach- und Bildwerke. Erhältlich ist das Buch via Sekretariat der Werkhalle (T: 061 415 21 66).

³ Das Ökologieprojekt «Partnerschaft Umwelt» befasst sich im Sinne eines Pilotprojekts mit der ökologischen Nachhaltigkeit des VSP-Wohnverbundes oberes Baselbiet in den Bereichen Ressourcenverbrauch und Umweltauswirkung. Die Sensibilisierung der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den umweltwirksamen Bereichen soll ein sorgfältiges ökologisches Handeln innerhalb der Institution ermöglichen und die negativen ökologischen Auswirkungen reduzieren. Nach Abschluss des Projekts wird das Thema auch in den beiden anderen Verbänden systematisch angegangen.

IT-Systemen entspricht auch nicht ganz unserem Naturell... Lieber würden wir uns nur auf die Menschen, die wir begleiten, konzentrieren.

GUNTHER DERCOURT: Auch in der Zusammenarbeit zwischen den Verbänden sind wir gefordert, damit wir Synergien nutzen können. Da sind wir auf einem guten Weg.

ALFRED KAISER: Eine Herausforderung wird für den Arbeitsverbund das CAFÉ neustheater in Dornach sein. Da sind wir zwar erfreulich gut gestartet. Es macht allen

Beteiligten Spass, die Motivation ist hoch und der Wille, zusammen etwas zu erreichen, ist da. Es bleibt dennoch viel zu tun. Das Café soll viele Gäste anlocken und ein zentraler Treffpunkt werden.

GUNTHER DERCOURT: Die durch uns begleiteten Menschen werden älter. Durch ihre langjährige Erkrankung und ihren Lebensweg sind viele körperlich älter als auf dem Papier. Sie benötigen früher Pflegeleistungen, haben oftmals physische Beschwerden und kämpfen mit Gebrechen. Es braucht Veränderungen in puncto Räumlichkeiten und geschultes Fachpersonal.

FLORENCE KAESLIN: Schliessen wir das Gespräch mit etwas Positivem ab. Was zeichnet uns als VSP aus?

ALFRED KAISER: Ganz klar: die Ausrichtung unserer Angebote auf die Ressourcen der betroffenen Menschen. Mit unserem flexiblen System können wir zeitnah auf neue Umstände eingehen. Hoffentlich auch noch im IBB-Zeitalter...

GUNTHER DERCOURT: Genau das. Wir passen unsere Angebote an die Menschen an, die wir begleiten. Und nicht umgekehrt. Unkonventionelle Lösungen. Individuelle Begleitung. Und ich muss mich nochmals wiederholen: Dieser Spielraum zur kreativen Lösungsfindung kann verloren gehen, wenn der Leistungskatalog eingeschränkt wird und wir unsere Aufgabe als Netzwerk und System nicht mehr wahrnehmen können. Damit wird unsere Stärke, die grosse Vielfalt an Angeboten, deutlich geschwächt.

EVA BRECHBÜHLER: Für mich gehört zu unseren grössten Stärken dazu, dass wir unsere übergeordneten Visionen nicht dem Alltagskram opfern. Ich wünsche mir, dass wir weiterhin eine Organisation sein können, die den Mut hat, hinzuschauen und verantwortungsvolle Entscheidungen, gemeinsam mit den Menschen, die wir begleiten, zu treffen. Wasser findet immer einen Weg. Ich bin sicher, dass sich unsere Ideen wie Wasser ihren eigenen Weg zum Ziel suchen.



Ist Freiheit verhandelbar? Was Selbstbestimmung und Regeln bewirken



” WIR VERFOLGEN UNSER ZIEL, DIE BISHERIGEN ANGEBOTE AUFRECHTZUERHALTEN UND UNS AN DEN BEDÜRFNISSEN DER NUTZERINNEN UND NUTZER ZU ORIENTIEREN, KONSEQUENT WEITER. “



ISOLDE BÄUMLE
GESCHÄFTSSTELLE

Ganz lebensnah spielt das Ausloten zwischen individueller Selbstbestimmung und der Beschränkung durch Regeln im Alltag der Menschen, die in den VSP-Angeboten wohnen und arbeiten, eine grosse Rolle. Für sie alle hat der VSP eine Fürsorgepflicht: für die Nutzerinnen und Nutzer wie für die Angestellten, für jede einzelne Person wie für die Gemeinschaft. Das befreit jedoch niemanden von der Verantwortung für sich und für andere – im Gegenteil. Die Betrachtung von Freiheit beinhaltet weitaus mehr als die Auseinandersetzung mit Paragraphen. Sie wird zu einer zentralen Frage der gemeinsamen Haltung.

Wo zusammen gelebt und gearbeitet wird, werden Rechte und Pflichten festgehalten. Meist geht es darum, Menschen vor sich selbst oder vor anderen zu schützen oder gegebenenfalls das Zusammenleben in Gemeinschaften zu regeln. So sind auch die VSP-Angebote in den Bereichen Wohnen, Tagesgestaltung und Arbeit Gemeinschaften, für die in den Hausordnungen und Begleitverträgen Vorgaben

festgelegt sind. Denn niemand kann einfach tun und lassen, was sie oder er will. Die Angestellten genauso wenig wie diejenigen, die von ihnen auf ihrem Weg begleitet werden. Menschen mit ungewöhnlichen Lebensläufen sind von Rechten, die sie einfordern können, und Pflichten, die sie einzuhalten haben, nicht ausgenommen. Für sie gilt nur in Ausnahmefällen ein besonderes Vorgehen: bei der Einschränkung ihrer Freiheit.

Freiheit ist nicht verhandelbar!

Das Recht auf Freiheit ist gesetzlich verankert. Nur in ausserordentlichen Gefahrensituationen stellen freiheitseinschränkende Massnahmen keinen Rechtsverstoss dar. Dazu müssen viele Bedingungen gleichzeitig erfüllt sein. Dies ist im VSP-Alltag zum Glück nur äusserst selten der Fall.

Trotzdem sind wir verpflichtet, das Vorgehen im Falle der Freiheitseinschränkung zu regeln und Abläufe und Verantwortlichkeiten zu definieren. Der Kanton Basel-Landschaft hat dazu ein Reglement zum «Umgang mit Freiheitseinschrän-

kenden Massnahmen (FeM) mit Schwerpunkt Bewegungseinschränkende Massnahmen (BeM)» vorgelegt. Wir haben unsere Hausaufgaben gemacht und ein entsprechendes Konzept erarbeitet. Unsere Schulungen des VSP-Personals mit dem Titel «Grundrecht auf Leben und persönliche Freiheit – vom verantwortungsvollen Umgang mit Selbstbestimmung, Freiheit und Grenzen im VSP» boten aber keinesfalls pfaffenfertige und für alle erdenklichen Fälle umsetzbare Lösungen an. Die gibt es nicht. Auch wenn man sich im Alltag hin und wieder ein Vorgehen nach Schema F wünscht.

” FREIHEIT WIRD ZU EINER ZENTRALEN FRAGE DER GEMEINSAMEN HALTUNG. “

Beim Aussprechen von freiheitseinschränkenden Massnahmen sind die Urteilsunfähigkeit sowie die Verhältnismässigkeit zentrale Elemente. Urteilsunfähigkeit wird niemals grundsätzlich, sondern immer nur für eine spezielle

Situation festgestellt. Auch wenn es für die Einschätzung der Urteilsfähigkeit bestimmte Anhaltspunkte gibt, ist Vernunft keine messbare Grösse. Zudem ist die Verhältnismässigkeit der vorgesehenen Massnahme aufzuzeigen: Die Suche nach alternativen Möglichkeiten, eine Gefahrensituation zu entschärfen, und das Hinterfragen von Zumutbarkeit und Erforderlichkeit stehen immer im Vordergrund.

Was heisst das im VSP-Alltag? Schränken wir die Freiheit der Menschen, die bei uns wohnen und arbeiten, tatsächlich ein? Zwangsmedikation, Fixieren und das Abschliessen von Türen und Fenstern ist nicht Realität im VSP. Doch kann das Aussprechen eines Hausverbots unter bestimmten Voraussetzungen eine bewegungseinschränkende Massnahme sein. Freiheitseinschränkung umfasst aber ein weiteres Verständnis: Dass andere zu wissen glauben, was für einen gut ist, kennen viele Menschen mit psychischen



” DASS ANDERE ZU WISSEN GLAUBEN, WAS FÜR EINEN GUT IST, KENNEN VIELE MENSCHEN MIT BEEINTRÄCHTIGUNGEN. “

Beeinträchtigungen oder einer Suchterkrankung. Das Wissen um eine Diagnose kann aber kein Freibrief dafür sein, dem Gegenüber die eigenen Werte und Vorstellungen von «Richtig» und «Falsch» überzustülpen – selbst wenn es in der Situation effizient erscheint. Willkürlich Regeln vorzugeben, ist unzulässig. Aber wo kann Selbstbestimmung zwischen Fürsorge und Schutz überhaupt umgesetzt werden? Und wo beginnt Selbstgefährdung?

Selbstbestimmung hat oberste Priorität

Der Untertitel des VSP-Konzepts zum kantonalen Reglement spiegelt unsere Haltung wider. Das macht den VSP keinesfalls zum rechtsfreien Raum. Im Gegenteil. Das Einhalten des rechtlichen Rahmens bietet Schutz für alle Menschen, die im VSP wohnen und arbeiten. Gleichzeitig eröffnet es Freiräume, Menschen in ihrer Eigenverantwortung und Selbstwirksamkeit zu stärken. Liegt bei der Annäherung an das Thema Freiheit der Schwerpunkt auf der Einschränkung derselben, wirkt sich dies als defizitorientierte Haltung aus: Die Aufmerksamkeit ist auf Gefahren und Scheitern gelenkt. Das Miteinander im VSP stellt hingegen in den Vordergrund, Ressourcen zu ermöglichen, Individualität anzuerkennen und selbstbestimmtes Handeln und Wirken erlebbar zu machen. Für sich selbst einzustehen, seine Wünsche und den eigenen Willen zu reflektieren, um daraus Entscheidungen zu treffen, sind dabei

zentrale Ressourcen. Selbstbestimmung ist auf der einen Seite viel mehr als eine Einladung, aber andererseits keine Pflicht. Sie ist ein Prozess, bei dem viele Menschen, die in ihrem Leben überwiegend fürsorglich unterstützt worden sind, erst lernen müssen, ihre Bedürfnisse zu erkennen, zu benennen und daraus zu entscheiden. Die Angestellten sind in diesem Verständnis Wegbegleiter und nicht eine anordnende und ausführende Instanz von Verboten: Das Behandeln von Herausforderungen wird so zum Verhandeln von Handlungsmöglichkeiten. Das Verhältnis von Fachpersonen durch Ausbildung, die sich bewusst für die Anstellung im VSP mit allen Rechten und Pflichten entschieden haben, zu den Fachpersonen durch eigene Erfahrung mit ihrer Erkrankung, die meist unfreiwillig Unterstützung im VSP suchen, verändert sich: Ein ebenbürtiger Austausch und eine vertrauens- und respektvolle Beziehung können sich daraus entwickeln.

So viel Einschränkung wie nötig und so wenig Einschränkung wie möglich. Im VSP gilt darüber hinaus: So viel (Ver-) Handlungsspielraum wie möglich. Dafür braucht es Zeit – und damit Geld als wirkungsvolle Investition in die Zukunft. Selbstbestimmung und Partizipation dürfen nicht zum Alibi werden: Menschen mit Beeinträchtigungen auf ihrem Weg menschenwürdig und voller Respekt zu begleiten, liegt in der gesellschaftlichen Verantwortung, und Menschenwürde und Respekt sind in keinem Fall verhandelbar.



Erfolgsgeschichten

Niemand kann die Wirkung unserer Arbeit besser beurteilen als die Menschen, die im VSP leben und arbeiten. Fünf Personen erzählen aus ihrem Alltag.



BRIGITTE INAMA, MUSIKERIN UND SCHAUSPIELERIN, KUNSTWERKSTATT ARTSOPH, LIESTAL

Du kommst regelmässig in die Kunstwerkstatt. Warum?

Es gibt mir Struktur. Ich kann mich kreativ verwirklichen: Musik machen, malen, Schmuck herstellen, stricken. Ich hätte die Möglichkeit gehabt, im Wohnheim, in dem ich wohne, zu arbeiten. Aber das hier, die Kunstwerkstatt, hat mich viel stärker angesprochen.

Du machst Musik. Was bedeutet Dir Musik?

Viel! Sie lockert die Stimmung auf. Sie macht mich zufrieden. Und es ist befriedigend, wenn man anderen Leuten eine Freude machen kann. Ich spiele Schwyzerörgeli, seit ich 16 Jahre alt bin. Durch die Musik werde ich wahrgenommen. Das macht mich stolz.



CHRISTIAN ITIN, MIETER WOHNEXTERNATE II OBB

Ich bin schon länger beim VSP. Früher bewohnte ich ein Zimmer im Übergangswohnheim Weidweg in Liestal. Zum Schlafen fuhr ich aber meistens zu meiner Mutter nach Sissach. Fast täglich habe ich ein Taxi genommen und dafür einiges an Geld liegen lassen. Nach der Pensionierung des ehemaligen Heimleiters kam 2012 ein völ-



Im vergangenen Sommer warst Du Teil des Theaterstücks «Nacht.Schatten.Sprossknolle». Hättest Du Dir das vor zehn Jahren zugetraut?

Nein, eigentlich nicht. Ich hatte eine ziemlich tragende Rolle im Stück, die der Erzählerin, und war als Teil der Band für die Musik verantwortlich. Als ich vor drei Jahren hierherkam, waren sie schon am Üben für eine andere Theateraufführung. Ich habe trotzdem noch eine Rolle erwischt. Das hat mir schon etwas Herzklopfen gemacht, so ganz frisch und schon in so einem Projekt mit lauter fremden Leuten. Ich merkte aber bald, dass es mir hilft, einen Platz zu finden.

Was bewirkt das Theaterschaffen bei Dir?

Das Mitmachen bei den zwei Produktionen hat mir Selbstsicherheit gegeben. Ich kann mich heute sicherer bewegen. Und wenn am Schluss der Applaus kommt oder sogar eine Standing Ovation wie bei den letzten zwei Aufführungen, das geht schon rein! Ein schönes Gefühl! Solche Rückmeldungen tun einfach nur gut. Wenn man weiss, man macht es richtig.

Wie erklärst Du unseren Leserinnen und Lesern, wie die Arbeit des VSP wirkt?

Sie gibt Struktur. Man trifft Leute, mit denen man gut reden kann. Und man wird nicht komisch angeschaut, wenn man einen Moment auf dem Sofa verschnauft. Ich werde getragen, vom Team und den Leuten, die hier arbeiten. Aufstehen und mit Freude hierhinkommen, das bedeutet mir viel. Das ist für mich die Kunstwerkstatt.

lig neues Team ins Haus. Da schon bald klar war, dass das Haus demnächst verkauft werden sollte, willigte ich ein, den Schritt in ein Wohnexternat zu wagen, und bezog eine Wohnung in Lausen. Dass ich alleine in der Nacht panische Angst hatte, wusste zu dieser Zeit niemand. Soweit es ging, mied ich jeden Kontakt mit den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des VSP. Irgendwann gab ich mir einen Ruck.



Meine Mutter, 82-jährig, würde schliesslich auch nicht jünger und lange würde ich nicht mehr in ihrer Obhut leben und schlafen können, da hatte das Team schon recht. Aber bei mir musste diese Realität zuerst einsinken.

So traf ich mich mit einer Betreuerin oder einem Betreuer in meiner Wohnung. Wir kochten gemeinsam, wuschen meine Wäsche, sahen abends gemeinsam einen Film an. Aber kaum waren sie weg, huschte ich wieder aus dem Haus und fuhr nach Sissach. Mama musste immer öfter ins Spital. Ich merkte, wenn es ihr nicht gut ging, und rief den Krankenwagen. Und dann rief ich in der Anlaufstelle des Wohnexternats an. Einfach so, um zu erzählen, was passiert war oder was mich bedrückte. Ich, der noch vor ein paar Monaten kaum Kontakt zuließ, fasste Vertrauen. Ein gutes Gefühl!

Die Idee einer Wohngemeinschaft kam eigentlich von mir. Mir war ja bewusst, dass meine Mutter bald ins Altersheim musste, und ich wollte nicht alleine sein. Durch einen glücklichen Zufall konnte der VSP ein wunderschönes Haus in der Nähe der Anlaufstelle mieten. Dort wohne ich seit dem 2. März 2015 mit zwei anderen Personen. Eine Nacht vor dem Umzug musste ich in der Wohnung in Lausen übernachten. Am Morgen war ich so stolz darauf, es doch noch ausprobiert zu haben. Viel glücklicher bin ich jedoch, wenn ich mein Zuhause mit anderen teilen kann. Seit dem Umzug komme ich täglich in die Anlaufstelle, nehme an Ausflügen teil und fühle mich absolut integriert. So wohl habe ich mich schon ganz lange nicht mehr gefühlt. Die schlimmen Panikattacken habe ich nun seit fast zwei Jahren nicht mehr, selbst die Flugangst konnte ich überwinden und die häufig auftretenden Migräneanfälle sind quasi eine Seltenheit.

Meine Mutter besuche ich regelmässig im Altersheim und wir sprechen ab und an über ihren Tod, da es ihr immer schlechter geht. Sie sorgt sich über mein Verbleiben, doch kann ich sie immer beruhigen, da

ich nicht mehr alleine bin. Ich werde sie sehr vermissen, sehr. Doch fühle ich mich inzwischen wie in einer grossen Familie aufgenommen und akzeptiert. Ich bin zuhause.

MICHAEL HARENDZA, BEWOHNER EINER AUSSENWOHNGRUPPE UND TEILNEHMER UNTERSCHIEDLICHSTER TAGESGESTALTUNGS-ANGEBOTE

Herr Harendza, weshalb kommen Sie in die Werkhalle?

Ich bin gerne in der HOT-Gruppe [HOT = HerdOfenTisch]. Dort lerne ich kochen und ich treffe viele Leute, die ich kenne.

Wie wirkt das Kochen auf Sie?

Beim Kochen fühle ich mich gut. Ich freue mich, wenn mir der Teig für das Linzertörtli gelingt. Wir sind meistens eine fröhliche Gruppe und ich arbeite gerne mit den Leuten dort. Und Renate Odermatt ist eine tolle Chefin.

In der HOT-Gruppe produzieren Sie Süssgebäck für die Kantine der Werkhalle. Wie ist das für Sie, die selber hergestellten Waren dort zu sehen?

Das finde ich toll und macht mich stolz. Es gefällt mir, wenn Frau Bringold, die Leiterin des Gastrobereichs, mit mir zufrieden ist.

Sie haben bis Ende 2014 im Wohnhaus in Nenzlingen gewohnt und leben nun



in einer Aussenwohngruppe (AWG) in Reinach. Was hat sich nebst dem Wohnort noch verändert?

Ich wohne jetzt selbstständiger und fühle mich wohl in der AWG. Ich fahre mit dem Bus und Tram zur Werkhalle. Von Nenzlingen her war das nicht möglich. Nun komme ich eigentlich fast jeden Tag hierher und mache verschiedene Sachen. An zwei Vormittagen gehe ich in die HOT-Gruppe, am Montagnachmittag singe ich mit dem Werkhallen-Chor. Am Dienstag gehe ich zu den Lamas und am Mittwochnachmittag ins Atelier. Das mache ich gerne.

FRAU R. M., MIETERIN WOHNEXTERNATE UBB

Wie war Ihr Weg zum VSP – können Sie sich noch daran erinnern?

Ja, vor der Zeit im VSP war ich in der Klinik. Dort hat mich jemand auf das begleitete Wohnen vom VSP aufmerksam gemacht. Kurz darauf konnte ich schon eine Wohnung besichtigen. Sie hat mir gut gefallen und ich habe die Zusage erhalten. Das ist jetzt vier oder fünf Jahre her.

Beschreiben Sie uns, wie diese Begleitung bei Ihnen aussieht?

Meine Begleitperson und ich erledigen gemeinsam administrative Dinge, z.B. wenn ich auf ein Amt gehen muss. Ich kann mit jemandem sprechen, es ist immer jemand da, der zuhört.



Und was, denken Sie, hat der VSP für eine Wirkung?

Er gibt den Leuten eine Tagesstruktur, bietet auch Beschäftigung, man kann Unterstützung holen. Ich, zum Beispiel, gehe zweimal in der Woche ins Atelier und manchmal gehe ich auch in die Kantine zum Mittagessen. In der Werkhalle treffe ich andere Leute.

Sie geben Deutschkurse. Wie kamen Sie dazu?

Ein Freund hat mir davon erzählt und gemeint, ich könnte das doch machen. Zuerst dachte ich, dass ich das gar nicht kann. Aber er hat mich motiviert und mir Bestätigung gegeben. Und so habe ich mir schliesslich gesagt: «Doch, das kannst du!» Inzwischen unterrichte ich dreimal in der Woche jeweils zwei Stunden.

Wo findet der Kurs statt und welche Leute besuchen ihn?

Der Kurs ist in Basel bei Elim Open Doors (Arbeitszweig der diakonischen Stadtarbeit). Es sind meistens Migrantinnen und Migranten, die den Kurs besuchen. Am Anfang können sie praktisch kein Deutsch. Es ist manchmal schwierig, ihnen die einfachsten Dinge zu erklären. Aber heute kommen drei Brasilianer. Bei ihnen kann ich mit Portugiesisch aushelfen.

Was bedeutet Ihnen diese Arbeit?

Es ist ein gutes Gefühl, wenn ich den Leuten etwas beibringen kann, und auch der Kontakt zu den Menschen gefällt mir. Das Kreative gefällt mir auch, denn ich bereite viele Übungsblätter selber vor. Und es motiviert mich, mich weiterzubilden. Ich habe eine Weiterbildung in der Erwachsenenbildung gemacht. Da habe ich gelernt, wie man in einer Schule unterrichtet. Es war nicht einfach und ich habe die Prüfung nicht bestanden, also kein Diplom erhalten. Aber eine Bestätigung habe ich bekommen. Nun werde ich bald einen weiteren Kurs besuchen für den Unterricht auf einem tieferen



s'Azünderli – die unbedenkliche Anzündhilfe, hergestellt in unserer Werkstatt
Die Anzündhilfen sind ein Recyclingprodukt, werden von Hand gefertigt und bestehen aus regionalem Holz, Wachsresten und Baumwolldocht. Hergestellt werden Sie in der Werkstatt des Tageszentrums Werkhalle in Münchenstein. Besonders stolz sind wir auf die erfolgreiche Partnerschaft mit Coop Bau+Hobby in der Region Nordwestschweiz. Weitere Produkte unserer Werkstatt finden Sie unter www.vsp-bl.ch

Niveau. Und ich hoffe, dass ich diese Prüfung schaffe.

Wenn Sie zurückblicken auf das vergangene Jahr – was oder welche Ereignisse wirkten am meisten auf Sie?

Es war kein einfaches Jahr. Es gab familiäre Ereignisse, die sehr belastend waren. Aber ich habe ein gutes Umfeld, das hat geholfen. Und die neue Partnerschaft war und ist auch eine grosse Unterstützung.

Was bedeutet Erfolg für Sie ganz persönlich?

Dass ich gut unterrichte, d.h., dass die Leute ihr Deutsch verbessern können. Und dass ich gesund bleibe. Ein Erfolg ist für mich auch, dass ich selbstständig bin und den Alltag bestreiten kann. Ich würde gerne in eine etwas grössere Wohnung. Ich schaue mit der Verwaltung, ob vielleicht eine andere Wohnung frei wird. Aber zuerst muss ich noch ein bisschen Schulden bezahlen. Dann kann ich mir auch eine Wohnung leisten, die ein bisschen teurer ist.

BETTINA LIPS, BEWOHNERIN WOHNHAUS VULPÜN UND MITARBEITERIN «ALTI SCHMITTI»

Frau Lips, Sie werden bald umziehen, haben Sie schon alles bereit?

Nein, noch nicht, aber ich freue mich!

Sie wechseln vom Wohnhaus Vulpün, wo rund um die Uhr eine Betreuungsperson anwesend ist, in eine kleine Aussenwohngruppe (AWG). Was ist das für ein Gefühl?

Ein sehr schönes! Und ich bin stolz.

Wie kam es zu diesem Umzug?

Im Vulpün ermutigten mich die Betreuer und Betreuerinnen, Fortschritte zu machen. Jetzt bin ich viel selbstständiger und habe weniger Angst. Sie haben mir auch geholfen, den «Alltag» zu üben. Jetzt traue ich mir das Wohnen in der AWG zu.

Wie zeigt sich die Selbstständigkeit?

Ich kann jetzt wieder alleine Tram und Bus fahren. Das war eine gewisse Zeit gar nicht mehr möglich. Ausserdem habe ich gelernt, wie man mit Geld umgeht und wie ich Geld sparen kann. Ich bin auch wieder alleine unterwegs, gehe an Museumsführungen und habe mehr Kontakt zu Menschen ausserhalb des Wohnhauses – ich gehe zum Beispiel an den Kaffeetreff im Kirchgemeindehaus.

Wenn Sie zurückblicken auf das letzte Jahr, wo waren Sie für sich besonders erfolgreich?

Beim Musikauftritt mit der Band. Es lief gut und wir haben Applaus erhalten. Ich traue mir mehr zu und habe weniger Angst. Darüber freue ich mich. Und ich habe ein gutes Gefühl, weil ich so schon Menschenleben gerettet habe. Ich habe von draussen Rauch in einem Gebäude gesehen und habe sofort jemanden auf der Strasse angesprochen.

Seit kurzem arbeiten Sie in der «Alti Schmitti». Was genau machen Sie da?

Im Moment stellen wir die Azünderli her. Das mache ich gerne und es gibt mir ein gutes Gefühl, weil ich wieder arbeiten kann und erst noch etwas verdienen dabei.

Interview mit Eric Nussbaumer

Der zurücktretende Präsident zu seinem Wirken in den vergangenen zwölf Jahren.



Herr Nussbaumer, was bewog Sie, im Juni 2004 das Amt des Präsidenten zu übernehmen? Wie wirkte der VSP damals auf Sie?

Das gemeinnützige und gemeinwohlorientierte Mitwirken war immer schon Teil meines Engagements in unserer Gesellschaft. Die Aktivitäten des VSP kannte ich aus meinem Bekanntenkreis und auch als Baselbieter Landrat wurde ich damals angefragt, wie der VSP noch besser in der politischen Öffentlichkeit und in der kantonalen Verwaltung Rückhalt finden könnte. Der VSP war schon damals gewillt, seine Aufgaben noch breiter und professioneller zu gestalten. Als der Präsidiumswechsel anstand, stellte ich mich zur Verfügung, weil ich diese VSP-Arbeit als sehr wichtig empfand.

Was hat sich während Ihrer zwölfjährigen Amtszeit verändert? Wo steht der VSP heute?

Der VSP ist heute noch viel breiter aufgestellt und der Verein ist mit seinem Leistungsangebot in der Politik, bei den Leistungserbringern des Gesundheitswesens und in der kantonalen Verwaltung anerkannt. Unser Dienstleistungsangebot haben wir verfeinert und wir haben heute eine klare Trennung zwischen dem Vorstand des Vereins und der Geschäftsleitung, sprich der operativen

Ebene. Der Verein VSP muss heute als gemeinwohlorientiertes Sozialunternehmen geführt werden. Dabei ist unsere Mission nie infrage gestellt worden: Wir wollen Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung in ihrer Lebensbewältigung zur Seite stehen und sie in ihrem Lebensalltag begleiten.

Was ist Ihnen in diesen Jahren lieb geworden? Was lästig?

Die Unkompliziertheit und die Kraft, dass wir eine flexible Organisation bleiben konnten. Inzwischen haben wir eine Grösse, wo das nicht mehr selbstverständlich ist. Lästig sind mir heute die Veradministrierung und die immensen Controlling-Anforderungen, die auf den VSP hereinfließen. Der politisch gewollte Umbau in der Behindertenhilfe überzeugt mich



auch nach ein paar Jahren immer noch nicht. Das färbt auch auf die strategische Arbeit im Vorstand ab. Wir dürfen aber nicht der Gefahr erliegen, nur noch das Erreichte zu verwalten und zu kontrollieren, statt die soziale Innovation – ein Markenzeichen des VSP – voranzutreiben.

Was zählen Sie zum Bedeutendsten, das Sie in Ihrer VSP-Zeit erreicht haben?

Ich habe sowieso alleine nichts erreicht. Da waren ganz viele am Werk, die in ihren Aufgaben sehr gute Arbeit geleistet haben. Das Bedeutendste war sicher vor ein paar Jahren die Einführung des Verbundsystems innerhalb der Organisation. Das führte uns weg von der Orientierung an einzelnen Wohnhäusern oder einzelnen Angeboten hin zu einer Sicht für die ganze Dienstleistungspalette. Diese Schaffung der Verbünde hat auch in den kleineren organisatorischen Einheiten neue soziale Innovationen ermöglicht wie z.B. das Tageszentrum Werkhalle, Aussenwohngruppen, ambulant begleitetes Wohnen und vieles mehr. Das Wichtigste war sicher, dass wir durch unsere innovative und solide Arbeit auch einen starken Rückhalt beim zuständigen kantonalen Amt erreichten. Das ist das Verdienst unserer Geschäftsstelle und der umsichtigen Leitung von Florence Kaeslin.

Was hat Sie am meisten beschäftigt? Hat die Arbeit im VSP etwas in Ihnen bewirkt?



Über die Jahre hat sich mein Engagement in der Politik erhöht und seit 2007 bin ich im Nationalrat. Plötzlich dominiert die politische Auseinandersetzung das eigene Leben. Die Vorstandsarbeit und der Besuch in den VSP-Institutionen haben mich aber stets davor bewahrt, zu meinen, die Politik könne alles lösen. Im VSP habe ich immer wieder gesehen und erfahren, was es heisst, wenn Menschen sich beruflich oder auch ehrenamtlich für die konkrete Lösung von sozialen Fragestellungen engagieren. Ich bin auch durch die VSP-Erfahrung ein richtiger Freund des sozialen Unternehmertums und der sozialen Innovation geworden. Ich würde noch weitergehen: Sozialpolitiker sollten beim VSP in ein Praktikum gehen, bevor sie den nächsten Gesetzesparagrafen entwerfen.

Wohin wird sich der VSP entwickeln? Was wird er in Zukunft bewirken?

Ich denke, der VSP ist gut aufgestellt. Er muss die normalen Entwicklungsschritte jeder Organisation durchlaufen, aber sich nicht immer wieder neu erfinden. Im Bereich der Arbeitsgestaltung für Menschen mit einer psychischen Beeinträchtigung haben wir noch weiteres Entwicklungspotenzial. Darum haben wir ja erst vor wenigen Jahren den Arbeitsverbund geschaffen. Ich wünsche mir, dass der VSP immer wieder im individuellen Leben der Nutzerinnen und Nutzer eine positive Wirkung entfalten kann. Zu einem guten Tag beitragen, ein gelingendes Leben und eine erfreuliche Lebensgestaltung festigen – inmitten des individuellen und gesellschaftlichen Durcheinanders. Das ist und bleibt die Wirkungsaufgabe des VSP.

Wo sehen Sie die Herausforderungen in der Zukunft?

Die Herausforderung des Vereins ist, dass wir uns nicht zu sehr vom Auftrag des Kantons «leiten» und im Zeitalter des Sparens nicht blockieren lassen. Die feste Verankerung in der Gesundheitsversor-

Herzliche Gratulation zur abgeschlossenen Ausbildung!

Gut qualifizierte, engagierte und mitdenkende Angestellte sind einer der wirkungsvollsten Erfolgsfaktoren jeder Unternehmung. Der VSP war im vergangenen Jahr Ausbildungsstätte für 21 Personen in unterschiedlichsten Berufen. 7 Praktikantinnen und Praktikanten erhielten einen ersten Einblick in die Berufswelt.

Nachfolgende Berufsleute haben im Jahr 2015 ihre Ausbildung im VSP erfolgreich abgeschlossen. Wir gratulieren ihnen von ganzem Herzen und wünschen ihnen zahlreiche wirkungsvolle Berufsjahre.

Alexandre Augem

Fachmann Betreuung EFZ Behindertenbetreuung

Christian Schmid

Diplomierter Sozialpädagoge HF

Johannes Schwahn

Bachelor of Arts FHNW in Sozialer Arbeit

Serafine Szigeti

Fachfrau Betreuung EFZ Behindertenbetreuung

Björn Weber

Bachelor of Arts FHNW in Sozialer Arbeit

Céline Zaugg

Fachfrau Gesundheit EFZ

Im Hintergrund der Ausbildungen wirken unsere engagierten Praxisanleitenden und Berufsbildner/-innen. Ihnen gilt ein ganz besonderer Dank für die Begeisterung, mit der sie unseren Berufsnachwuchs begleiten.

gung und der Behindertenhilfe des Kantons ist zwar wichtig – wir brauchen hier klarere Signale seitens der Politik, damit die Verunsicherung sich nicht ausweitet. Aber ebenso wichtig ist, weiterhin pionierhaft als privater Akteur voranzugehen und Neues anzustossen – ich nenne es die soziale Innovation – und diese dann auch umsetzen. Denn die soziale Innovation kann nur eine flexible Organisation, die von sozial engagierten Menschen geführt und getragen wird, an die Hand nehmen. Daher sind auch alle unsere Spenderinnen und Spender sowie das zukünftige philanthropische Engagement von Firmen und Privatpersonen wichtige Faktoren für den Erfolg von morgen.

Was geben Sie Ihrem Nachfolger mit auf den Weg?

Die Organisation muss weiterfliegen können. Beim Fliegen überschaubar man das Erreichte und erkennt am Horizont, was noch möglich ist. Fliegen kann der VSP, wenn man die Leute in der operativen Verantwortung nicht eng anbindet, sondern sie zum Fliegen anleitet und ermuntert.

Worauf freuen Sie sich nach Ihrem VSP-Rücktritt am meisten?

Die Last der Verantwortung ist etwas Schönes. Diese Last abzugeben und sich dem Erinnern zuzuwenden ist auch sehr schön. Ich freue mich auf das Erinnern an eine erfüllte VSP-Zeit.

Das Leben im VSP von ...



Iris Merz, 64, die Farbenfrohe

Mein halbes Arbeitsleben verbrachte ich im VSP. Eigentlich sollte ich, es war 1994, lediglich eine zweiwöchige Ferienvertretung übernehmen. Daraus wurden dann 21 Jahre. Meine erste Begegnung mit Andi fand im Haus zur Eiche in Birsfelden – der Vorgängereinstitution des heutigen Sophie Blocher Hauses – statt. Ich kann mich erinnern, dass er damals eine sehr schwierige Zeit zu meistern hatte, er ging viel im Kreis herum, war wie gefesselt in seinen Zwängen. Ich weiss noch, dass ich jeweils den richtigen Moment abwarten musste, um ihm das Essen zu bringen. Ich wollte ihn keinesfalls in seinen Gedanken, auf seinen Rundgängen stören. Andi wurde schnell ein wichtiger Mensch in meinem Leben. Er war mir von Anfang an nah. Auch deshalb, weil es immer eine Begegnung auf Augenhöhe war. Andi konnte offen seine Gefühle äussern, konnte artikulieren, wenn es ihm nicht gut ging, wenn er Unterstützung benötigte. Als Andi in Arlesheim im Gefängnis war, fuhr ich jede Woche zu ihm. Mir war es wichtig, den Kontakt aufrechtzuerhalten. Ich habe ihn nie losgelassen, er war für mich wie ein Bruder.

Für Andi und für die anderen Menschen im Haus zur Eiche, im Sophie Blocher Haus und zuletzt in der Kunstwerkstatt war ich über die Jahre hinweg wohl eine Art Anker. Ich konnte ihnen Sicherheit und Geborgenheit geben, weil sie mir ihr Vertrauen schenkten. Das gegenseitige Geben und Nehmen, der gegenseitige Respekt hat mein Weltbild geprägt. Die Arbeit mit all diesen unterschiedlichen Menschen hat mich weitergebracht und was ich im VSP erlebt habe, hat mich zu dem gemacht, was ich heute bin. Einmal, es war auf der Heimreise von einer Ferienwoche im Tessin, äusserte Andi den Wunsch, Bungee-Jumping zu machen. Das vergesse ich nie! Ich stand da oben, mit zitternden Knien, Andi machte seelenruhig seine Trockenübungen. Ich hatte das Herz in der Hose.

Und er sprang. Himmel, war ich froh, dass alles gut ging! Mir war es immer ein Anliegen, dass Andi mit in die Ferien fahren durfte. Ich wollte nicht einfach die «Angepassteren» mitnehmen, sondern jene, die es benötigten. Gemeinsame Ferien öffneten immer wieder neue

” DAS GEGENSEITIGE GEBEN UND NEHMEN, DER GEGENSEITIGE RESPEKT HAT MEIN WELTBILD GEPRÄGT. “

Andreas «Andi» Horni, 57, der Kreative

Es ärgert mich, dass ich nicht mehr weiss, ob ich 1993 oder 1994 zum VSP kam. Vorher lebte ich zeitweise auf der Strasse. Ich hörte Stimmen, war voll von Zwängen. Im Haus zur Eiche hatte ich endlich ein richtiges Daheim. Und da lernte ich auch Iris, «die Rote», kennen. Es entwickelte sich rasch ein enger Kontakt. Sie kümmerte sich um mich wie eine Mutter. Sie war immer für mich da. Auch als ich im Gefängnis war, hat sie mich stets unterstützt und sich für mich eingesetzt. Ein besonderes Erlebnis mit Iris? Wir gingen jeden Freitag miteinander einkaufen. Ohne Auto. Wir packten zwei Einkaufswägelchen bis oben voll. Den Wochenendeinkauf fürs ganze Haus. Nie habe ich Iris hängen lassen. An die Sonnenfinsternis kann ich mich auch gut erinnern: Wir sassen im Garten, die Vögel hörten auf zu zwitschern, es wurde ganz ruhig und dunkel. Und an den Bungee-Jump im Verzasca-Tal natürlich! Da fliegt man einfach ins Leere, 220 Meter, 7 Sekunden. Gezögert habe ich nicht. Ich sprang einfach. Das würde ich gerne wieder einmal machen. Die Ferien mit Iris waren überhaupt immer toll. Das waren Bombenzeiten. Was sie alles auf die Beine gestellt hat. Wahnsinn! Im meinem Leben habe ich schon viel gearbeitet, das tut mir gut. Die Arbeit auf dem Recyclinghof hat mir besonders

Kommunikationswege. Seit Oktober 2015 bin ich pensioniert. Momentan genieße ich es, meinen Tag nach meinem Rhythmus und meinen Bedürfnissen zu leben. Natürlich gehe ich auf Besuch in die Kunstwerkstatt. Ganz ohne geht es dann doch nicht.

gefallen. Da habe ich Bauschutt sortiert. Momentan arbeite ich auf dem Feld und im Garten. Ich will den Leuten auch etwas zurückgeben, dafür, dass ich IV erhalte, hier essen und wohnen kann. Im Sophie Blocher Haus gefällt's mir jetzt richtig gut. Da ist mein Zuhause. Weil ich arbeite, nicht mehr rauche, trinke und keine Drogen konsumiere, konnte ich Geld sparen und habe mein Zimmer schön wohnlich eingerichtet. In die Kunstwerkstatt gehe ich nicht mehr. Ich war neun Jahre lang regelmässig dort, habe wichtige Rollen in Theaterstücken übernommen, geschreinernt und gezimmert, Bilder gemalt und auch einige verkauft. Eines hängt bei mir im Zimmer. Aber ich kann einfach keine Bilder mehr «ersinnen», das ist irgendwie schwer geworden. Und zu langweilig ist es mir auch. Immer diese Farben trocknen lassen... Da höre ich lieber Musik oder schreibe. Ich schreibe Gedichte, Geschichten und mache dazu Fotos. Bei meiner Lesung am Weihnachtessen applaudierten die Gäste wie verrückt. Das hat mir Mut gemacht. Irgendwann möchte ich mein Buch verlegen. Natürlich habe ich Pläne für die Zukunft: Ich möchte weiterhin schreiben, über Magie zum Beispiel. Und ich möchte gerne mein Leben alleine meistern. Eine eigene Wohnung haben und in einer Gärtnerei arbeiten.

Bilanz

AKTIVEN	31.12.2014		31.12.2015		Veränderung	
Umlaufvermögen	CHF	%	CHF	%	CHF	%
Flüssige Mittel	2'490'106.48	16.0	3'754'818.66	23.5	1'264'712.18	50.8
Forderung aus Leistung gegenüber Betreuten	1'294'874.80	8.3	1'303'661.50	8.2	8'786.70	0.7
Delkredere Betreute	0.00	0.0	-29'508.00	-0.2	-29'508.00	0.0
Forderung aus Leistung gegenüber Kanton/Gemeinden	311'749.75	2.0	320'399.90	2.0	8'650.15	2.8
Forderungen aus Leistung gegenüber Dritten	33'188.35	0.2	47'179.14	0.3	13'990.79	42.2
Übrige kurzfristige Forderungen Dritte	202'322.46	1.3	245'279.34	1.5	42'956.88	21.2
Total Forderungen	1'842'135.36	11.8	1'887'011.88	11.8	44'876.52	2.4
Aktive Rechnungsabgrenzungen	93'290.55	0.6	4'828.05	0.0	-88'462.50	-94.8
Total Umlaufvermögen	4'425'532.39	28.4	5'646'658.59	35.4	1'221'126.20	27.6
Anlagevermögen						
Finanzanlagen	27'581.00	0.2	26'237.00	0.2	-1'344.00	-4.9
Ausfinanzierung BL Pensionskasse	2'427'033.90	15.6	1'923'774.15	12.1	-503'259.75	-20.7
Grundstücke und Bauten	5'016'158.60	32.2	4'638'670.85	29.1	-377'487.75	-7.5
Zweckgebundene Anlagen (Grundstück Aesch)	3'501'000.00	22.4	3'501'000.00	21.9	0.00	0.0
Übriges Sachanlagevermögen	203'551.22	1.3	217'449.07	1.4	13'897.85	6.8
Erworbene immaterielle Werte	2.00	0.0	2.00	0.0	0.00	0.0
Total Anlagevermögen	11'175'326.72	71.6	10'307'133.07	64.6	-868'193.65	-7.8
TOTAL AKTIVEN	15'600'859.11	100.0	15'953'791.66	100.0	352'932.55	2.3
PASSIVEN						
Kurzfristige Verbindlichkeiten						
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten	187'504.19	1.2	160'720.77	1.0	-26'783.42	-14.3
Kreditoren verwandte Gesellschaften	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	0.0
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen gegenüber Dritten	187'504.19	1.2	160'720.77	1.0	-26'783.42	-14.3
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten gegenüber Dritten	43'579.65	0.3	10'234.30	0.1	-33'345.35	-76.5
Sonstige kurzfristige Verbindlichkeiten gegenüber Betreuten	54'515.95	0.3	85'316.90	0.5	30'800.95	56.5
Verzinsliche Finanzverbindlichkeiten	180'000.00	1.2	530'000.00	3.3	350'000.00	194.4
Total sonstige Verbindlichkeiten	278'095.60	1.8	625'551.20	3.9	347'455.60	124.9
Passive Rechnungsabgrenzungen	225'812.55	1.4	126'222.00	0.8	-99'590.55	-44.1
Total kurzfristige Verbindlichkeiten	691'412.34	4.4	912'493.97	5.7	221'081.63	32.0
Langfristige Verbindlichkeiten						
Darlehensschulden (unverzinst)	40'000.00	0.3	32'000.00	0.2	-8'000.00	-20.0
Verzinsliche Finanzverbindlichkeiten	7'350'000.00	47.1	7'420'000.00	46.5	70'000.00	1.0
Rückstellung Grundstück Aesch	2'737'780.00	17.5	2'713'620.00	17.0	-24'160.00	-0.9
Total langfristige Verbindlichkeiten	10'127'780.00	64.9	10'165'620.00	63.7	37'840.00	0.4
Fondskapital						
Zweckgebundenes Fondskapital	2'257'444.90	14.5	2'321'149.20	14.5	63'704.30	2.8
Rücklage aus Leistungsvereinbarung BL	155'656.28	1.0	194'152.88	1.2	38'496.60	24.7
Rücklage aus Leistungsvereinbarung BS	-24'768.48	-0.2	-20'647.83	-0.1	4'120.65	-16.6
Rücklage aus Schwankungsreserve	154'500.00	1.0	154'500.00	1.0	0.00	0.0
Total Fondskapital	2'542'832.70	16.3	2'649'154.25	16.6	106'321.55	4.2
Total Fremd- und Fondskapital	13'362'025.04	85.6	13'727'268.22	86.0	365'243.18	2.7
Organisationskapital (Eigenkapital)						
Gebundenes Kapital	1'254'632.56	8.0	1'254'632.56	7.9	0.00	0.0
Fonds Organisationsentwicklung	265'745.55	1.7	265'745.55	1.7	0.00	0.0
Fonds Bildung und Fachentwicklung	85'874.33	0.6	85'874.33	0.5	0.00	0.0
Freies Kapital	632'581.63	4.1	620'271.00	3.9	-12'310.63	-1.9
Total Organisationskapital (Eigenkapital)	2'238'834.07	14.4	2'226'523.44	14.0	-12'310.63	-0.5
TOTAL PASSIVEN	15'600'859.11	100.0	15'953'791.66	100.0	352'932.55	2.3

Betriebsrechnung

BETRIEBSRECHNUNG	2014		2015		Veränderung	
	CHF	%	CHF	%	CHF	%
Leistungsabteilungen innerkantonal	11'491'094.10	64.9	11'545'042.44	63.3	53'948.34	0.5
Leistungsabteilungen ausserkantonal	5'562'090.95	31.4	5'966'618.60	32.7	404'527.65	7.3
Erträge aus Produktion und Dienstleistung	205'190.40	1.2	302'092.71	1.7	96'902.31	47.2
Erträge aus übrigen Leistungen für Betreute	274'835.25	1.6	303'549.00	1.7	28'713.75	10.4
Erträge aus Leistungen an Personal und Dritte	135'263.60	0.8	112'201.45	0.6	-23'062.15	-17.0
Spenden	24'139.20	0.1	18'377.20	0.1	-5'762.00	-23.9
Betriebsertrag	17'692'613.50	100.0	18'247'881.40	100.0	555'267.90	3.1
Personalaufwand	12'093'752.19	68.4	12'312'532.04	67.5	218'779.85	1.8
Sachaufwand	2'752'614.83	15.6	2'835'093.20	15.5	82'478.37	3.0
Unterhaltskosten	878'875.53	5.0	980'180.50	5.4	101'304.97	11.5
Leasingzinsen	30'886.30	0.2	32'151.10	0.2	1'264.80	4.1
Abschreibungen	568'444.35	3.2	626'367.15	3.4	57'922.80	10.2
Betriebsaufwand	16'324'573.20	92.3	16'786'323.99	92.0	461'750.79	2.8
Betriebsergebnis	1'368'040.30	7.7	1'461'557.41	8.0	93'517.11	6.8
Personalaufwand Leitung/Verwaltung	948'115.95	5.4	1'139'656.32	6.2	191'540.37	20.2
Sachaufwand Leitung/Verwaltung	91'355.60	0.5	75'795.00	0.4	-15'560.60	-17.0
Unterhaltskosten Leitung/Verwaltung	3'674.85	0.0	1'439.30	0.0	-2'235.55	-60.8
Administrativer Aufwand Leitung/Verwaltung	1'043'146.40	5.9	1'216'890.62	6.7	173'744.22	16.7
Betriebsergebnis nach Aufwand Leitung/Verwaltung	324'893.90	1.8	244'666.79	1.3	-80'227.11	-24.7
Betriebsergebnis vor Finanzergebnis	324'893.90	1.8	244'666.79	1.3	-80'227.11	-24.7
Finanzerträge	10'316.32	0.1	8'340.05	0.0	-1'976.27	-19.2
Finanzaufwand	-220'217.27	-1.2	-217'344.37	-1.2	2'872.90	-1.3
Ordentliches Betriebsergebnis	114'992.95	0.6	35'662.47	0.2	-79'330.48	-69.0
Ausserordentliche Erträge	120'343.62	0.7	18'888.15	0.1	-101'455.47	-84.3
Ausserordentliche Aufwendungen	-629'426.49	-3.6	-1'344.00	0.0	628'082.49	-99.8
Liegenschaftsertrag betriebsfremd	14'160.00	0.1	1'180.00	0.0	-12'980.00	-91.7
Liegenschaftsaufwand betriebsfremd	-12'600.00	-0.1	-12'900.00	-0.1	-300.00	2.4
Ergebnis vor Veränderung Fondskapital	-392'529.92	-2.2	41'486.62	0.2	434'016.54	-110.6

Statistische Angaben 2015

Leistung	Standorte	Anzahl Plätze gem. Leistungsvereinbarung	Auslastung in %
Betreutes Wohnen mit Tagesgestaltung	Sophie Blocher Haus I, Wohnhäuser Bruggstrasse, Schönenbach, Vulpün und Nenzlingen, Wohngruppe Schlatthof	79	101,07
Betreutes Wohnen	Sophie Blocher Haus II Wohntraining BS	12 8	104,14 32,29
Ambulant begleitetes Wohnen	Wohnexternate I + II OBB, Wohnexternate UBB	BL: 85-98 (24 659 Stunden*) BS: 12	104,44 124,17
Betreute Tagesgestaltung für Externe	Kunstwerkstatt artSoph, Tageszentrum Werkhalle	42	107,65
Begleitete Arbeit für Externe	Tageszentrum Werkhalle, Werkplatz	39	101,38

* Die Leistung «Wohnbegleitung für Externe» wird in BL in Stunden und nicht in Plätzen abgerechnet.
Die Auslastung bezieht sich auf die geleisteten Stunden.

BETRIEBSRECHNUNG	2014		2015		Veränderung	
	CHF	%	CHF	%	CHF	%
Ergebnis vor Veränderung Fondskapital	-392'529.92	-2.2	41'486.62	0.2	434'016.54	-110.6
Ertrag aus Fonds Wiedereingliederung	3'000.00	0.0	2'500.00	0.0	-500.00	100.0
Aufwand aus Fonds Wiedereingliederung	-3'000.00	0.0	-570.00	0.0	2'430.00	-81.0
Veränderung aus Fonds Wiedereingliederung	0.00	0.0	-1'930.00	0.0	-1'930.00	100.0
Ertrag aus Fonds Wiedereingliederung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Ertrag aus Fonds Lebensqualität Bewohner	72'746.70	0.4	149'334.80	0.8	76'588.10	105.3
Aufwand aus Fonds Lebensqualität Bewohner	-240.00	0.0	-55'684.65	-0.3	-55'444.65	100.0
Veränderung aus Fonds Lebensqualität Bewohner	-72'506.70	-0.4	-93'650.15	-0.5	-21'143.45	29.2
Ertrag aus Fonds Lebensqualität Bewohner	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Ertrag aus Fonds Kunstwerkstatt	153'383.00	0.9	5'144.55	0.0	-148'238.45	-96.6
Aufwand aus Fonds Kunstwerkstatt	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Veränderung aus Fonds Kunstwerkstatt	-153'383.00	-0.9	-5'144.55	0.0	148'238.45	-96.6
Ertrag aus Fonds Kunstwerkstatt	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Ertrag aus Fonds Liegenschaftserneuerung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	0.0
Aufwand aus Fonds Liegenschaftserneuerung	-14'160.00	-0.1	-48'890.40	-0.3	-34'730.40	245.3
Veränderung aus Fonds Liegenschaftserneuerung	0.00	0.0	37'710.40	0.2	37'710.40	100.0
Ertrag aus Fonds Liegenschaftserneuerung	-14'160.00	-0.1	-11'180.00	-0.1	2'980.00	-21.0
Ertrag aus Fonds Werkhalle	11'700.00	0.1	690.00	0.0	-11'010.00	-94.1
Aufwand aus Fonds Werkhalle	-11'700.00	-0.1	0.00	0.0	11'700.00	-100.0
Veränderung aus Fonds Werkhalle	0.00	0.0	-690.00	0.0	-690.00	100.0
Ertrag aus Fonds Werkhalle	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	100.0
Jahresergebnis vor Ergebnisverwendung	-406'689.92	-2.3	30'306.62	0.2	436'996.54	78.7
Entnahme aus freiem Kapital	15'968.01	0.1	22'523.12	0.1	6'555.11	41.1
Zuweisung an freies Kapital	0.00	0.0	-10'212.49	-0.1	-10'212.49	100.0
Entnahme aus Fonds Organisationsentwicklung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	0.0
Zuweisung an Fonds Organisationsentwicklung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	0.0
Entnahme aus Fonds Bildung und Fachentwicklung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	0.0
Zuweisung an Fonds Bildung und Fachentwicklung	-50'000.00	-0.3	0.00	0.0	50'000.00	-100.0
Entnahme aus Leistungsvereinbarung Kanton BL	0.00	0.0	5'996.80	0.0	5'996.80	100.0
Zuweisung in Leistungsvereinbarung Kanton BL	-33'969.91	-0.2	-44'493.40	-0.2	-10'523.49	31.0
Entnahme aus Leistungsvereinbarung Kanton BS	24'768.48	0.1	0.00	0.0	-24'768.48	-100.0
Zuweisung in Leistungsvereinbarung Kanton BS	0.00	0.0	-4'120.65	0.0	-4'120.65	100.0
Saldo Ausfinanzierung BL Pensionskasse	449'923.34	2.5	0.00	0.0	-449'923.34	-100.0
Jahresergebnis nach Verwendung	0.00	0.0	0.00	0.0	0.00	0.0

Die detaillierte Jahresrechnung mit Anhang kann bei der Geschäftsstelle des VSP angefordert werden.

Bericht der Revisionsstelle



Tel. +41 61 927 89 82
Fax +41 61 921 90 60
www.bdo.ch

BDO AG
Gestadeckplatz 2
4410 Liestal



Berichterstattung aufgrund weiterer gesetzlicher Vorschriften

Wir bestätigen, dass wir die gesetzlichen Anforderungen an die Zulassung gemäss Revisionsaufsichtsgesetz (RAG) und die Unabhängigkeit (Art. 69b ZGB in Verbindung mit Art. 728 OR) erfüllen und keine mit unserer Unabhängigkeit nicht vereinbaren Sachverhalte vorliegen.

In Übereinstimmung mit Art. 69b ZGB in Verbindung mit Art. 728a Abs. 1 Ziff. 3 OR und dem Schweizer Prüfungsstandard 890 bestätigen wir, dass ein gemäss den Vorgaben des Vorstandes ausgestaltetes internes Kontrollsystem für die Aufstellung der Jahresrechnung existiert.

Wir empfehlen, die vorliegende Jahresrechnung zu genehmigen.

Ferner bestätigen wir, dass die gemäss Ausführungsbestimmungen zu Art. 12 des Reglements über das ZEWG-Gütesiegel zu prüfenden Bestimmungen der Stiftung ZEWG eingehalten sind.

Im Weiteren bestätigen wir, dass

- die Bilanzsumme per 31. Dezember 2015 CHF 15953791.66 beträgt;
- der Gesamtertrag für das Jahr 2015 CHF 18276289.60 beträgt und sich aus Betriebsertrag (CHF 18247881.40), Finanzertrag (CHF 8340.05), ausserordentlicher Ertrag (CHF 18888.15) sowie Liegenschaftsertrag betriebsfremd (CHF 1180.00) zusammensetzt;
- der Gesamtaufwand für das Jahr 2015 CHF 18245982.98 beträgt und sich aus Betriebsaufwand (CHF 16786323.99), administrativer Aufwand Leitung/Verwaltung (CHF 1216890.62), Finanzaufwand (CHF 217344.37), ausserordentlicher Aufwand (CHF 1344.00), Liegenschaftsaufwand betriebsfremd (CHF 12900.00) sowie Erfolg aus Fonds (CHF 11180.00) zusammensetzt;
- das Jahresergebnis vor Ergebnisverwendung für das Jahr 2015 CHF 30306.62 beträgt;
- das Rücklagenkonto aus Leistungsvereinbarung BL per 31. Dezember 2015 einen Saldo von CHF 194152.88 aufweist;
- das Rücklagenkonto aus Leistungsvereinbarung BS per 31. Dezember 2015 einen Saldo von CHF -20647.83 aufweist;
- die von der Fachstelle erlassenen Auflagen in Bezug auf die Rechnungsführung eingehalten sind;
- wir die Übertragung und Erstellung der Kostenträgerrechnung stichprobenweise nachvollzogen und als in Ordnung befunden haben.

Liestal, 30. März 2016

BDO AG



Thomas Ritter
Leitender Revisor
Zugelassener Revisionsexperte



Irene Gubler
Zugelassene Revisionsexpertin

Beilage
Jahresrechnung

BERICHT DER REVISIONSSTELLE

An die Mitgliederversammlung des Verein für Sozialpsychiatrie Baselland, Frenkendorf

Bericht der Revisionsstelle zur Jahresrechnung

Als Revisionsstelle haben wir die beiliegende Jahresrechnung des Verein für Sozialpsychiatrie Baselland bestehend aus Bilanz, Betriebsrechnung, Geldflussrechnung, Rechnung über die Veränderung des Kapitals und Anhang für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr geprüft. In Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER unterliegen die Angaben im Leistungsbericht nicht der ordentlichen Prüfpflicht der Revisionsstelle.

Verantwortung des Vorstandes

Der Vorstand ist für die Aufstellung der Jahresrechnung in Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER, den gesetzlichen Vorschriften und den Statuten verantwortlich. Diese Verantwortung beinhaltet die Ausgestaltung, Implementierung und Aufrechterhaltung eines internen Kontrollsystems mit Bezug auf die Aufstellung einer Jahresrechnung, die frei von wesentlichen falschen Angaben als Folge von Verstössen oder Irrtümern ist. Darüber hinaus ist der Vorstand für die Auswahl und die Anwendung sachgemässer Rechnungslegungsmethoden sowie die Vornahme angemessener Schätzungen verantwortlich.

Verantwortung der Revisionsstelle

Unsere Verantwortung ist es, aufgrund unserer Prüfung ein Prüfungsurteil über die Jahresrechnung abzugeben. Wir haben unsere Prüfung in Übereinstimmung mit dem schweizerischen Gesetz und den Schweizer Prüfungsstandards vorgenommen. Nach diesen Standards haben wir die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass wir hinreichende Sicherheit gewinnen, ob die Jahresrechnung frei von wesentlichen falschen Angaben ist.

Eine Prüfung beinhaltet die Durchführung von Prüfungshandlungen zur Erlangung von Prüfungsnachweisen für die in der Jahresrechnung enthaltenen Wertansätze und sonstigen Angaben. Die Auswahl der Prüfungshandlungen liegt im pflichtgemässen Ermessen des Prüfers. Dies schliesst eine Beurteilung der Risiken wesentlicher falscher Angaben in der Jahresrechnung als Folge von Verstössen oder Irrtümern ein. Bei der Beurteilung dieser Risiken berücksichtigt der Prüfer das interne Kontrollsystem, soweit es für die Aufstellung der Jahresrechnung von Bedeutung ist, um die den Umständen entsprechenden Prüfungshandlungen festzulegen, nicht aber um ein Prüfungsurteil über die Wirksamkeit des internen Kontrollsystems abzugeben. Die Prüfung umfasst zudem die Beurteilung der Angemessenheit der angewandten Rechnungslegungsmethoden, der Plausibilität der vorgenommenen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtdarstellung der Jahresrechnung. Wir sind der Auffassung, dass die von uns erlangten Prüfungsnachweise eine ausreichende und angemessene Grundlage für unser Prüfungsurteil bilden.

Prüfungsurteil

Nach unserer Beurteilung vermittelt die Jahresrechnung für das am 31. Dezember 2015 abgeschlossene Geschäftsjahr ein den tatsächlichen Verhältnissen entsprechendes Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage in Übereinstimmung mit Swiss GAAP FER und entspricht dem schweizerischen Gesetz und den Statuten.

BDO AG, mit Hauptsitz in Zürich, ist die unabhängige, rechtlich selbstständige Schweizer Mitgliedsfirma des internationalen BDO Netzwerkes.

Organe des VSP

Vorstand

Präsident

Eric Nussbaumer-Wälti
Dipl. El.-Ingenieur HTL, Nationalrat,
Frenkendorf

Vizepräsidentin

Ruth Gysin, Direktionsassistentin, Basel

Mitglieder

- Andreas Bammatter-Z'graggen
Eidg. Ausbilder FA, Abteilungsleiter
Arbeitsintegrationszentrum AWA BS,
Landrat, Allschwil
- Christine Cabane
lic. iur., Co-Präsidentin Kindes-
und Erwachsenenschutzbehörde
Kreis Liestal, Therwil
- Esther Freivogel
Eidg. dipl. Bankfachfrau, Ormalingen
- Pino Dellolio
Versicherungsfachmann, Sissach
- Dr. med. Harald Gregor
Chefarzt Zentrum Alterspsychiatrie,
Psychiatrie Baselland PBL Liestal,
Frenkendorf
- Dr. med. Urs Hafner, Allschwil
- Heinz Widmer
Sozialarbeiter FH, Leiter Sozialarbeit,
Teamleiter Gemeinde- und Rehabilita-
tionspsychiatrie PBL Liestal, Ziefen

Geschäftsleitung

Florence Kaeslin
NPO-Betriebsökonomin FH /
Sozialpädagogin FH

Revisionsstelle

BDO AG, Thomas Ritter, Liestal

Ombudsstelle

- Judith Trinkler
Advokatin und Mediatorin SAV, Basel
- Stefan Baumann
lic. phil., Fachpsychologin für
Psychotherapie FSP, Liestal

Ehrenpräsidentin

Rosmarie Escher
pens. Sozialarbeiterin, Liestal

Die Mitglieder des Vorstands
arbeiten ehrenamtlich.

Organigramm



bA begleitete Arbeit
Tg Tagesgestaltung
AWG Aussenwohngruppe
(xy) Anzahl Plätze gemäss Leistungsvereinbarung

Organigramm Stand 01.03.2016



Geschäftsstelle

Bahnhofstrasse 29, 4402 Frenkendorf
Telefon 061 923 18 75
info@vsp-bl.ch
www.vsp-bl.ch
Postkonto 40-351-9

VSP-Wohnverbund oberes Baselbiet

Bahnweg 2 + 4
4402 Frenkendorf
Telefon 061 905 16 66
obb@vsp-bl.ch

Sophie Blocher Haus

Bahnweg 2 + 4
4402 Frenkendorf
Telefon 061 905 16 66
sbh@vsp-bl.ch

Wohnexternate I OBB

Bahnweg 2 + 4
4402 Frenkendorf
Telefon 061 905 16 66
wohnex1.obb@vsp-bl.ch

Wohnexternate II OBB

Schwieriweg 8
4410 Liestal
Telefon 061 921 92 51
wohnex2.obb@vsp-bl.ch

Kunstwerkstatt artSoph

Hammerstrasse 45
4410 Liestal
Telefon 061 901 75 41
artsoph@vsp-bl.ch

VSP-Arbeitsverbund

Tramstrasse 66
4142 Münchenstein
Telefon 061 415 21 66
arbeit@vsp-bl.ch

Tageszentrum Werkhalle

Tramstrasse 66
4142 Münchenstein
Telefon 061 415 21 66
werkhalle@vsp-bl.ch

Werkplatz

Eichenweg 4
4410 Liestal
Telefon 061 901 81 86
werkplatz@vsp-bl.ch

VSP-Wohnverbund unteres Baselbiet

Tramstrasse 66
4142 Münchenstein
Telefon 061 415 21 66
ubb@vsp-bl.ch

Wohnhaus Bruggstrasse mit Aussenwohngruppe

Bruggstrasse 91
4153 Reinach
Telefon 061 715 91 11
bruggstrasse@vsp-bl.ch

Wohnhaus Schönenbach mit Aussenwohngruppen

Schönenbachstrasse 9
4153 Reinach
Telefon 061 715 30 10
schoenenbach@vsp-bl.ch

Wohnhaus Vulpün

Pfarrgasse 7
4142 Münchenstein
Telefon 061 411 14 35
vulpun@vsp-bl.ch

Wohnexternate UBB

Tramstrasse 66
4142 Münchenstein
Telefon 061 411 46 86
wohnex.ubb@vsp-bl.ch

VSP Verein für Sozialpsychiatrie Baselland

Zweck

Der Verein für Sozialpsychiatrie Baselland VSP ist ein politisch und konfessionell neutraler, gemeinnütziger Verein, der sich für Menschen mit einer psychischen oder psychosozialen Beeinträchtigung einsetzt. Ihre Integration in die Gesellschaft, ihre gesellschaftliche Akzeptanz, ihre soziale Sicherheit, ihr persönliches Wohlbefinden und ihre seelische Gesundheit sollen dadurch verbessert werden. Zu diesem Zweck hat der VSP seit bald 40 Jahren sein Angebot in den Bereichen Wohnen, Arbeit und Tagesgestaltung kontinuierlich ausgebaut. Heute bietet er unterschiedlichste Wohnmöglichkeiten mit Begleitung für mehr als 200 Menschen mit einer psychischen oder mehrfachen Beeinträchtigung, 79 Tagesgestaltungsplätze für Interne und 42 für Externe sowie 39 begleitete Arbeitsplätze an.

Für jede Spende auf unser Postkonto
40-351-9 danken wir Ihnen.



Wir sind Mitglied von

INSOS

www.insos.ch

Impressum

Fotos: Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter sowie Nutzerinnen und Nutzer des VSP
Texte: Eric Nussbaumer, Florence Kaeslin, Claudia Lambrich, Isolde Bäuml
Gestaltung: Atelier WUM GmbH, Liestal
Druck: Wohn- und Bürozentrum für Körperbehinderte (WBZ), Reinach